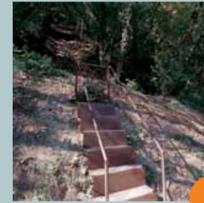


SÜDTIROLER SKULPTUREN-WANDERWEG LANA



1
**Alessandro Escher
Irene Kubicek**
Italien
«Stummer Bach»
2003



2
Daniela Chinellato
Italien
«Himmel auf Erden»
2010



3
Rainer Fest
Deutschland
«Ort für Wandlung»
2007



4
Alois Lindenbauer
Österreich
«Kleine Schritte»
2003



5
**Matthias
Schönweger**
Italien
«Your library»
2003



6
Ton Kalle
Holland
«Pichlster»
2007



7
Andreas Zingerle
Italien
«Eso»
2010



8
Moon Byoung - Tak
Südkorea
«I am angry»
2000



9
Wolfgang Wohlfahrt
Österreich
«Biegung»
2000



10
**Paul Sebastian
Feichter**
Italien
«Manipulation»
2007



11
Bob Budd
Großbritannien
«Himmelsfragmente»
2003



12
Hiroshi Teshima
Japan
«Geschlossen»
2000



13
**Caroline
Ramersdorfer**
Österreich
«Inner view III»
2007



14
Hans Knapp
Italien
«Hodie ferias agimus»
2010



15
**Helmut
Machhammer**
Österreich
«Sphärisch verzogen»
2010



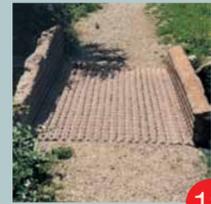
16
Herbert Golser
Österreich
«Dreiklang»
2000



17
Jeanette Zippel
Deutschland
«Wildbienenbäume»
2000



18
Thaddäus Salcher
Italien
«Leben»
2000



19
Hanno Metzler
Österreich
«Steg»
2000



20
Erika Inger
Italien
«Leicht gehen»
2000



21
Michael Dan Archer
Großbritannien
«Ur»
2007



22
**Manfred
Emmenegger-Kanzler**
Deutschland
«Moving gate»
2000



23
Wil-ma Kammerer
Italien
«Fenster»
2000



24
Stefan Sprenger
Deutschland
«Unter Verschluss»
2007



25
Werner Ratering
Deutschland
«Schon da»
2003



26
Thomas Sterna
Deutschland
«Da ist keine Stelle die
dich nicht sieht»
2003



27
Benoit Tremsal
Frankreich
«Earthmove»
2003



28
Anno Sieberts
Deutschland
«Wege»
2003



29
Jürgen Schäfer
Italien
«Schwebende Brücke»
2007



30
Jon Barlow Hudson
USA
«Sanctuary»
2003



31
**Christian
Tinkhauser-Thurner**
Italien
«Go! / Stay?»
2003



32
Ulrich Egger
Italien
«O.T.»
2010



33
**Maria Burger
Thomas Hansen**
Italien / Deutschland
«Memory park»
2000

SÜDTIROLER SKULPTUREN-WANDERWEG LANA

Der **SÜDTIROLER SKULPTUREN-WANDERWEG** ist ein Landschaftskunstprojekt, das von Lana ausgehend weitere Gemeinden erreichen soll. An besonderen Plätzen und ausgewählten Stellen entlang eines Wanderweges, wurden seit 2000, Wahrnehmungsorte der Kunst verwirklicht. Der etwa acht Kilometer lange Skulpturenweg bringt die aufmerksam Gehenden mit der Umwelt, den unterschiedlichen Lebenswelten, sowie mit zeitgenössischen, künstlerischen Positionen in Berührung. Bisher sind 33 Skulpturen für die jeweiligen Standorte verwirklicht worden, wo sie mit, zum Teil sehr unterschiedlichen Umfeldern interferieren. Von der idyllischen Gaulschlucht, bis zur betriebsamen Industriezone ist der Weg ganzjährig zu besichtigen.

Der ereignisreiche Fußweg soll die natürliche Geschwindigkeit des Menschen bewusst machen und so eine Gegenwart zu unserem unter Zeitdruck stehenden flimmernden Alltag werden. Wandernd kann man hier beobachten, wie die Künstler auf die unterschiedlichsten Situationen entlang dieses Weges reagieren und sich in die Naturlandschaft einfühlend konnten. **LANAART** möchte Bedingungen schaffen, die Kunst im Freiraum ermöglicht: ein Organisationsprinzip, das nicht so sehr von starren Regeln als vielmehr von dynamischen Entwicklungen geleitet ist, von bewusst in Gang gesetzten Prozessen, die Unterscheidungen ermöglichen und dem Unvorhersehbaren gegenüber aufgeschlossen sind.

GEHEN UND SEHEN: Das Motiv des Weges ist die Verbindung zwischen zwei Orten. Als Bindeglied zwischen den einzelnen Skulpturen wird der bewegte Betrachter, Teil des Kunstwerkes. Die Orte der Kunst sind Rastplätze, Stationen der Besinnung oder der Erkenntnis, die für jeden offen und erfahrbar sind. Erst in Verbindung mit dem Gehen, der natürlichen Geschwindigkeit des Menschen, wird der Skulpturenwanderweg zum Kunstwerk. An besonderen Stellen, Kreuzungen, charakteristischen Orten wird der Weg durch Skulpturen und künstlerische Interventionen markiert und dadurch ein orientiertes Fortschreiten ermöglicht. Die selbstmotivierte Bewegung soll den Wandernden mit der Natur und den Kunstwerken von internationalen tätigen Künstlerinnen und Künstlern in Berührung bringen, sowie Schritt für Schritt für die Besonderheiten eines einmaligen Natur- und Kulturraumes öffnen.

1 Irene Kubicek aus Bozen und **Alessandro Escher** aus Modena wollen zusammen den Rhythmus der Zeit verlangsamen. "Übersättigt und in dauernder Eile", sagen sie, "befinden wir uns in einem Zustand permanenter Unachtsamkeit". Ihnen geht es darum, die Wahrnehmung zu sensibilisieren. Deswegen sind ihre künstlerischen Eingriffe in die Natur relativ unscheinbar, nicht wesentlich anders als das, was die Natur selber gestalten würde. In Lana erinnert ihre behutsame Intervention »*Stummer Bach*« an einen Wasserfall aus Steinen. Auf Metallstufen kann man einen erhöhten Wahrnehmungspunkt einnehmen.

2 Daniela Chinellato aus Mestre verwendet Materialien und Formen, die aus unserem Alltag stammen und Erinnerungen verwahnen, an die wir als Betrachter/in anknüpfen können. Für den Skulpturenwanderweg Lana realisierte Chinellato eine Schale, deren Form sich aus einer ins Erdreich gegrabenen Grube ergibt, worin das Harz gegossen wurde und anschließend austrocknete. Erde, Blätter, Äste etc. verbinden sich mit der Oberfläche der Glasfaser, ein großer, mütterlicher Kelch aus der erdigen Tiefe, dessen glatte Fläche die Farben und Bewegungen des Himmels widerspiegelt.

3 Rainer Fest aus Berlin spürt der Kraft des Ortes nach und erkundet die, dem Stein innewohnende Zeit. Eine kombinierte - oder geteilte - Lebenszeit. Denn so wie der Stein von archaischer Zeit erzählt, macht Fest dem Stein Menschenzeit begreiflich. Häuser und Treppen erwachsen aus seinen Steinblöcken. Es sind Symbole für das menschliche Vorwärtstreben, zugleich Metaphern für die Sehnsucht nach dem Ursprung. „Etwas geht in etwas anderes über. Aber wo findet dieser Übergang statt?“ „*Ort für Wandlung*“ heißt Fests Werk in Lana. Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Eine polare Konstellation, aber irgendwo dazwischen muss es einen Moment der Einheit geben. Am Wendepunkt. Fest: „In der Mitte des Weges gibt es diese Umkehr. Es findet ein Kräfteaustausch statt. Wir wissen nur, dass er geschieht, aber nicht wo er geschieht.“

4 Minimalistisch ist der Eingriff des Österreicher **Alois Lindenbauer**. Er versenkt Aluminiumstifte senkrecht im Boden des Weges, so dass nur die Querschnitte zu sehen sind, wenn die Kunstwanderer darüber hinweg gehen. Der Fuß verspürt kaum eine Irritation, das Auge ebenso wenig. Doch der Eingriff ist wesentlich größer, als der äußere Schein vorgibt zu sein. In den Boden bohrt sich etwas Unsehbares, Unbekanntes, ein sinniges Bild für die meisten Neuerungen in unserer nach Fortschritt süchtigen Welt. Das »Negativ« dazu ist am Wegesrand: eine Metallplatte mit entsprechenden Vertiefungen. Hier stellt sich die Kunst nicht in den Weg, sondern man registriert sie schrittweise. Man könnte die »*Kleinen Schritte*« zur »Entschleunigung« auch barfuß im vorgezeichneten Rhythmus der Metallstifte gehen.

5 Der Meraner Künstler **Matthias Schönweger** ist ein Sinn-Finder, nicht unbedingt einer, der danach sucht. Er stolpert gewissermaßen darüber. Er liebt Hintergründiges, nimmt die Sprache beim Wort und folgt ihren gewundenen Pfaden bis zu den Abgründen. Er ist ein Bilderstürmer im Sinne des Wortes. Er zerlegt Bilder und deckt ihre verräterischen Ursprünge auf, ohne sie zu zertrümmern. Für Lanas Skulpturenwanderung bietet er eine Bank zum Verweilen und Lesen an, einen Ort, an dem nachgedacht werden darf und soll. In einem Fach im ausgehöhlten Baumstamm liegen Bücher zum Ausborgen und Tauschen bereit.

6 **Ton Kalles** Arbeiten entstehen, indem der Künstler hört, was der Stein sagt: So begegnen raue Oberflächen, in

Jahrtausenden natürlich geformt, den Schleifspuren und Polituren von Menschenhand. Für Lana hat der holländische Künstler einen »*Pichlsterm*«, nach dem Hügel benannte, an dem der Brandis-Waaiweg entlang führt und an dem er seine Skulptur zurücklässt. Der Künstler aus Amsterdam formt den Stein nicht, eher setzt er ihn in Szene. Erst wenn man um den Stein herumgeht oder sich nach ihm umwendet, wird er als Skulptur erfahrbar. Ein eingemeißelter, kleiner, polierter Stern funkelt dann aus dem Stein. Das ist Kalles Werk, den Rest des Granits ließ der Künstler unbehauen. Genau hier aber liegt die Schnittstelle, an der ein Dialog zwischen Künstler und Stein stattfindet. Während Kalle den Stein poliert, eröffnet ihm dieser, was in ihm steckt.

7 Der Südtiroler **Andreas Zingerle** beschäftigt sich in seiner Kunst mit Körpern und Körperfragmenten, die er in Form von Skulpturen, meist in Beton gegossen, zu umreifen sucht. Indem er seine ausgewählten Objekte ins Monumentale projiziert, erlaubt er es dem Betrachter, sich ganz und gar mit der inhaltlichen Bedeutung des Objektes auseinanderzusetzen, die sich über die Betrachtung der Formen und Hüllen erschließt. Keine Farbe, keine sinnliche Materialität stören die gleichsam nackte wie meditative Ausstrahlung dieses Werkes. Das Objekt »*ESO*«, das eine handelsübliche, ins überdimensionale vergrößerte Energiesparlampe darstellt, sich durch seine raumgreifende Erscheinung am Orteseingang Lana ein markantes Statement zum aktuellen Thema Energieknappheit und dem Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

8 Ausgehend von der inneren Gaulschlucht mit ihrer ausgesprochen schönen Natur führt der Weg über Hängebrücken entlang des Flusses an der Skulptur des Südkoreaners **Moon Byoung - Tak** vorbei. Der Titel »*I am angry*« (Ich bin zornig) und die spiralförmige Skulptur eines sich nach oben verjüngenden Drachenschwanzes beziehen sich auf eine koreanische Erzählung, in der sich einst neun Drachen, Symbole für Glück und Wohlstand, aus Zorn über die Unvernunft der Menschen, die ihre eigenen natürlichen Grundlagen zerstören, in den Boden zurückziehen.

9 In einer Biegung des Flusses findet der aufmerksame Betrachter auf einem herabgestürzten Felsbrocken die Skulptur »*Biegung*« aus geraden Stahlstangen von **Wolfgang Wohlfahrt** aus Wien. Dabei steht die gebogene Form der Skulptur mit den Geraden in einem Gegensatz. Ein formaler Widerspruch, der sich auf die menschlichen und die natürlichen Hervorbringungen bezieht. Aus geraden Stahlstangen eine organische Form zu entwickeln, ist wie eine Konstruktion zum Wachstum zu überreden. In Form einer Spirale werden die Stangen übereinandergeschweißt. Aus dem Chaos wird ein Ordnungsprinzip, die losen Teile werden zu einer kompakten sich selbsttragenden Struktur.

10 **Paul Sebastian Feichter** ist ein Südtiroler Künstler, der sich seine Grenzen deutlich bewusst macht. „Bei Findlingen bräuchte man nichts zu machen“, sagt er zum Beispiel. Deshalb sind an seinen Steinarbeiten auch nur minimale menschliche Eingriffe sichtbar. Dabei geht er sehr behutsam vor. „Man kann sich an den Stein heranarbeiten. Wenn man sich Zeit lässt.“ Ihn reizt der Widerstand des Materials. Oft geht es in seiner Kunst um »*Manipulation*«, um menschliche Eingriffe mit ungewissem Ausgang. So hat Feichter seinen Granitbrocken aus einem Brixner Schotterwerk geholt, wo „die schönsten Steine zermahlen werden“. Und seine Steinspaltung ist eine Anleihe aus der Praxis der Gentechnik: der Versuch, etwas zu perfektionieren, „ohne zu wissen, wohin der Weg führen wird“.

11 Für Lana holt **Bob Budd** aus Großbritannien, den Himmel auf die Erde herab. Der Mechanismus ist ein Kaleidoskop, eine Stahlbox die auf vier Beinen steht und innen, mit vier spiegelnden Flächen ausgekleidet ist. Geht man in die Kiste hinein, wölbt sich der Himmel in vielfacher Spiegelung, wie ein Globus über Einem. "Die Betrachter", sagt Bob Budd, "erleben die »*Himmelstragmente*« wie eine getrennte Welt, als ob sie ein Teil eines anderen Planeten wären."

12 Wenn man den Lendpark ein Stück weiter flussabwärts geht, trifft man auf die Stahl- und Stenkskulptur des Japanischen Künstlers **Hiroshi Teshima**. Die in der Stahlkonstruktion eingesperrten Flusssteine stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Dammbauten, die Lana gegen die Bedrohung durch den aufgestauten Fluss schützen sollen. Der Titel »*Geschlossen*« befragt eine Sicherheit, die es bei Flüssen nicht gibt. Mit Steinen wird die Öffnung, das Fenster wieder geschlossen. Ein offener wird in einen geschlossenen Zustand übergeführt. Diese Darstellung impliziert die Verschiebung von einem alltäglichen zu einem nicht - alltäglichen Erleben.

13 **Caroline Ramersdorfer** arbeitet seit einigen Jahren an »*Inner view III*«, Innenansichten. An der Falschauer Promenade gewährt ihre Skulptur aus Porphyrt tatsächlich Durchblicke auf die Ufervegetation und erscheint dadurch als Detail, das unter ein Mikroskop gelegt worden ist. „Die Seele, die aus dem Stein spricht, spiegelt die ganze Umgebung wider“, sagt Ramersdorfer. Die Voralbergerin arbeitet nach den Gesetzen der Perspektive, um den visuellen Eindruck von Tiefe in ihrer Kunst zu erreichen. Ihre Innenansichten sind gerahmt, die Räume zwischen den Platten variieren ebenfalls, selbst die Säulen innerhalb der einzelnen Platten sind unterschiedlich dick. „Die Skulptur spielt mit den Zwischenräumen“, sagt Caroline Ramersdorfer.

14 Der aus Brixen stammende Künstler **Hans Knapp** beschäftigt sich in seiner Arbeit mit der kritischen Untersuchung von Denksystemen unserer Geistesgeschichte. In der Arbeit für den Skulpturenwanderweg Lana positioniert er eine mit 6 kleinen Fotografien versehene, grünfarbige Schablone, welche als Hilfsmittel im Bereich des technischen Zeichnens Verwendung findet. Die Arbeit weist den Schriftzug „more geometrico“ auf und thematisiert unser stetes mensch-

liches Bestreben, die Welt zu vermessen und anhand von standardisierten Normen und Kategorien ein streng, rational konstruiertes Ordnungssystem zu schaffen, das uns vorgaukelt, wir hätten alles verstanden und unter Kontrolle. Unser Versuch, unser Denken und Tun „nach Art der Geometrie“ zu organisieren, stößt gleichsam wieder auf seine Grenzen, wo die Rationalität der Sinnsuche weichen muss. „*Hodie ferias agimus*“ (heute haben wir frei) als Aufforderung einmal das System zu verlassen.

15 **Helmut Machammer** beschäftigt sich in seinen Skulpturen, die er hauptsächlich in Stein realisiert, mit Vorgängen, die die Bildhauerei in ihrem inneren Wesen betreffen. Es geht um die Auseinandersetzung mit Räumlichkeit und Fläche, um ein Spiel mit Außenflächen und Hohlräumen, um ein Experimentieren zwischen Abstraktion und Figuration. Die Skulptur zeigt eine menschliche Figur, die jedoch in der Höhe um die Hälfte reduziert ist, wodurch Verzerrungen in der Raumlinienführung und im Volumen entstehen. Der Österreicher konstruiert seine Figur »*Sphärisch verzogen*«, wie ein Mathematiker aus dem geschlossenen Steinblock heraus, öffnet Räume in die Tiefe und lässt Teile nach außen wachsen, sodass die Figur selbst, zugunsten dieses Spieles mit Öffnungen, Flächen und Räumen in den Hintergrund tritt.

16 Im Lendpark führt eine Treppe auf das Niveau des Flusses hinunter, wo **Herbert Golsler**, aus Österreich, ein akustisches Objekt in Interaktion mit dem Wasser gebracht hatte. Geräusche der hier rasch dahinfließenden Falschauer werden über drei Röhren in das Innere des Edelstahlobjektes geleitet, um sie dort als einem ortsspezifischen »*Dreiklang*« in das Environment zu integrieren. Die Röhren sind von unterschiedlicher Dicke und Länge, dadurch hat jede eine, sich von der anderen unterscheidende, Eigenresonanz (Resonanzfrequenz). Durch die Eigenresonanz der Röhren werden die Fließgeräusche gefiltert und verstärkt, es entsteht ein rhythmisches Pulsieren der Ober- und Untertöne. Für den Hörer und Betrachter, der sich im Bereich zwischen den beiden Schallschutzwänden bewegt, entsteht ein geheimnisvolles Hörerlebnis.

17 Im Lendpark etwas weiter befinden sich vier »*Wildbienenbäume*« von **Jeanette Zippel**. Die aus Stuttgart kommende Künstlerin belebt Skulpturen, indem sie in den drei Meter hohen Kastanienstämmen durch unterschiedliche Bohrungen Nistplätze für wildlebende Bienenarten anbietet. Baumstämme werden mit ca. 10 cm tiefen Bohrungen versehen. Die Bohrlöcher ziehen als Nisthilfen Wildbienenarten an. Die Wildbienen bevorzugen dabei Lochgrößen die ungefähr ihrer eigenen Größe entsprechen. Wildbienen leben meist solitär, d.h. ein Weibchen sucht oder baut alleine Nistmöglichkeiten für ihre eigenen Nachkommen, versorgt die gebauten oder vorgefundenen Zellen mit Pollen und einem Ei, verschließt die Zellen. Es findet keine Brutpflege kein sozialer Kontakt statt. Durch den Schwund an natürlichen Nistmöglichkeiten in Käferfraßgängen oder Mauerlöchern sind viele Wildbienenarten in ihrem Bestand gefährdet. Das Angebot an künstlichen Nisthilfen in den Skulpturen hilft und erweitert die Wildbienenpopulation am Standort.

18 In der Mitte des Parks befindet sich eine monumentale Stahlskulptur in Form einer 17 Meter langen Schleife: »*Leben*« von **Thaddäus Salcher** aus Südtirol. Sie erhebt sich aus einem langen breiten Lebensweg in eine steile Vertikale, die mit einer Wende am Höhepunkt und einem ebenso steilen Abstieg direkt in den Boden mündet. Leben entsteht, blüht und vergeht.

19 Etwas weiter flussabwärts befindet sich der »*Steg*« von **Hanno Metzler** aus Österreich. Er ersetzt eine Holzbrücke durch eine von Hand bearbeitete Platte aus Montiggler Porphyrt. Damit wird ein Teil des Weges selbst zu einer begehbaren Skulptur, unmittelbar erfahrbar durch die Benutzung als Brücke. Die Bodenplatte und die Innenseiten der Seitenteile sind mit einer Struktur in Form von Dreiecken, aneinandergereiht, wie Pflastersteine, diese verweisen mit ihrer Spitze in die Richtung des Weges. „Die Form des Steges greift für mich die Form von Bewässerungsgräben auf“. Die Seitenteile schließen den Steg massiv ab. Es ist eine Skulptur, die nicht von jedem gleich als Kunstobjekt erkannt wird, eine Skulptur, die sich in den Weg, in die Landschaft nahtlos einfügt und nur dem aufmerksamen Betrachter ins Auge fällt.

20 In Form einer schwebenden Flusswelle sieht man, links unten auf einer Insel im Flussbett, eine Skulptur aus unterschiedlich großen, gereihten Granitsteinen. »*Leicht gehen*« von **Erika Inger** aus Südtirol verbindet die langsame Bewegung der Steine und die natürliche Bewegung des Menschen. Jeder Weg hat seine eigene Bewegung, die eine dem Weg entsprechende Mischung aus Geschwindigkeit und Rhythmus ist, dem man sich ganz überlassen kann. Die Skulptur verweist auf den inneren Weg, auf den Prozess, dessen Ziel die Leichtigkeit ist. Zwar eine fragile Leichtigkeit, aber eine, die wie ein Traum über die Erdschwere hinausweist, über die Hektik, das Gedankenlose, hin zum Eigentlichen.

21 **Michael Dan Archers** Arbeiten bewegen sich oft zwischen verschiedenen Realitätsebenen. Der Künstler lässt sich hier gerne von Jorge Luis Borges inspirieren. In dessen Kurzgeschichte „Tlön, Uqbar, Orbis Tertius“ neben der Welt, die wir alle kennen, eine zweite, phantastische Welt existiert. Archer schlägt sich auf Borges Seite und öffnet der Suggestion ein Tor. Der Künstler aus Schottland schnitt aus einem nahezu roh belassenen Granitblock einen Durchgang in Form eines Rechteckes heraus und versetzte es um ein Stück, aus dem ursprünglichen Block. Das magische Tor im Stein: „*Ur*“, die Schwelle zwischen der einen und der anderen Welt. Indem Archer den Stein bearbeitet, setzt er Steinart und Menschenwerk in Beziehung zueinander. Er leih ihm seine Seele und öffnet in ihm ein Tor zu einer neuen Welt.

22 Wie das Zünglein an der Waage auf subtile Einflüsse reagiert, so werden Umwelt- und Menschenbewegungen von der Skulptur »*Moving gate*« (Bewegliches Tor) registriert. Die Skulptur von **Manfred Emmenegger-Kanzler** aus Karlsruhe wurde aus gebogenen Stahlbändern gefertigt. Von der Windbewegung in eine leichte Schwingung versetzt, bildet sie zusammen mit der Brücke und dem Fluss ein Ensemble, das auf die ökologischen Bedingungen und auf menschliche Einflüsse reagiert.

23 Das »*Fenster*« von **Wil-ma Kammerer** aus Südtirol ist eine vier mal vier Meter große Glaswand mit einer Teilung dazwischen. Es verbindet das Licht des Himmels mit dem Wasser des Flusses. Neben einem Ausblick in die Landschaft bietet das Fenster auch einen Einblick in die künstlerische Auseinandersetzung mit der Natur und dem öffentlichen Raum.

24 Aus den Skulpturen des in Berlin lebenden **Stefan Sprenger** spricht die pure Kraft des Materials und dessen Bearbeitung. Aus der Porphyrt-Bruchplatte schnitt er in Lana mit einer hydraulischen Diamantkettsäge oben und unten große Ecken aus und zwängte so den Stein in ein geometrisches Korsett: „*Unter Verschluss*“ nennt Sprenger seine Arbeit. Die Skulptur erinnert an einen Reißverschluss. Sprenger hat hier einem archaischen Material eine sehr zeitgenössische Form gegeben. Sprengers Arbeitsweise ist – wie er selber sagt – martialisches, seine Formensprache aber ist spielerisch. Die ausgeschnittenen Leerräume, widersprechen der Härte des Materials. Ein Eingriff in die Lebenszeit eines Steins?

25 »*Schon da*« verkündet nicht ohne Ironie das Hinweschild des Künstlers **Werner Ratering** aus Deutschland. Der Künstler tritt mit den Menschen über die Sprache in Kontakt. Er zeigt Schilder in ortsüblicher Manier. Sieben davon stellt er insgesamt auf. Eines verkündet »*Schon da*«, ein anderes fragt »*schon da?*«, ein anderes ist gehässig wie der Igel im Wettauf mit dem Hasen »*schon da!*«. Die Schilder begleiten die Kunst-Wanderer auf ihrer Route.

26 Der Frankfurter Performance- und Videokünstler **Thomas Sterna** ist eigentlich über die Literatur und die Philosophie zur Landschaftskunst gekommen. Das merkt man seinen Skulpturen an. »Ach« schrieb er einmal in riesigen Lettern in die Landschaft, ein Kleist'sches »Ach«, ein Seufzen über die Welt. In Lana hält er es mit Rilke: »*Da ist keine Stelle, die dich nicht sieht*« schrieb er mit vertieften Lettern, in eine langgezogene Betonmauer am Skulpturenwanderweg. Es ist eine Zeile aus Rilkes Gedicht »*Archaischer Torso Apolls*«, mit der er »Kopf-Räume« zu öffnen suchte.

27 Die Welt des Französischen Künstlers **Benoit Tremal** gerät aus den Fugen. Auch er ist ein Vertreter der behutsamen Interventionen, doch die Wirkung seiner Installationen in der Natur ist, gemessen an der Geringfügigkeit des Eingriffs, gewaltig. Er sorgt dafür, dass wir den Boden unter den Füßen verlieren, den vermeintlich festen Stand. Er fasst eine große Rasenfläche in einen Metallrahmen und kippt sie in vier gegenläufigen Ebenen. Die begehbare Skulptur »*Earthmove*« ist eine Irritation in der Landschaft.

28 »*Wege*«. Der Deutsche Steinbildhauer **Anno Sieberts** wickelt den Lebensweg auf, zu einem großen Knäuel, als Sinnbild für die Wegstrecke, die wir im Leben bereits zurückgelegt haben und noch zurücklegen werden. Der mannshohe Granitfindling trägt die Spuren seines Weges, aus dem Hochgebirge ins Tal, wo er dem Flusslauf folgend, in die Fluten gerät, am Ufer liegen bleibt, um erneut mitgerissen zu werden und sich seinen Weg bahnt. Mit seiner Momentaufnahme in Stein, macht Anno Sieberts das sich ewige Fortbewegen sichtbar, eine kleine Zeitspanne, aufgewickelt im großen Rhythmus der Natur.

29 Die »*Schwebende Brücke*« von **Jürgen Schäfer**, aus Südtirol, steht für eine neue Wechselseitigkeit von Mensch und Natur und die Sicherung des Erhalts von ökologischen Lebenszusammenhängen. Die in der Baumkronen schwebende Brücke symbolisiert Übergang und Rückkehr. Die Technik tritt hier mit der Natur in Dialog. Der korrodierte Stahl steht für Wandel und Vergänglichkeit, die beiden Stahlpylone neigen sich im Winkel der Baumstämme, kein Stab des Brückengeländers ist gleich, doch alle wachsen zentrisch der Pylonenspitze zu. Die Aussichtsplattform wurde von der Abteilung Wasserschutzbauten und der Abteilung Natur und Landschaft der Autonomen Provinz Bozen realisiert.

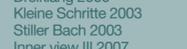
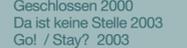
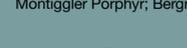
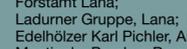
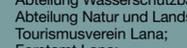
30 Der Parcours mündet im Biotop bei einer Holzskulptur das »*Sanctuary*« des US-amerikanischen Künstlers **Jon Barlow Hudson**. Die große begehbare Skulptur ist aus Lärchenbalken zusammengesetzt und wirkt in ihrem arphen Schwing wie eine riesige Pflanze: Von oben gesehen gleicht die mehrere Meter hohe Holzskulptur einem Blütenkelch, von der Bodenebene aus wirkt sie wie eine Hütte mit eigenwillig geschwungenen Seitenwänden.

31 **Christian Tinkhauser-Thurner** ist in Lana aufgewachsen, lebt als freischaffender Künstler in Wien. Sein Projekt »*Go! / Stay?*« ist schrill wie die Welt der Bilder heute. Eine hohe, von einem Neonschriftzug gekrönte Beton-Stele gibt die Basisanweisungen des Sich-Fort-Bewegens: »*Geh!*« oder »*Bleib?*«. Eine überdimensionale Ampel, im Ameisengewusel der Welt, wurde zwischen Lananer Industriezone und Schnellstraße zur Entscheidungsfindung platziert.

32 Der Meraner Künstler **Ulrich Egger** realisiert für den Skulpturenwanderweg ein 4 ½ Meter großes Diamantsägeblatt aus Stahl, welches sich mit seinen Zähnen in die Landschaft frisst. Im Kontakt mit Natur, Wetter und Erde rostet das skulpturale Ungetüm, das an archetypische Formen aus der Industrie erinnert, eine ungezähmte Kraft in unserer verletzlichen Natur. Ulrich Egger thematisiert immer wieder das Eingreifen des Menschen in sein Umfeld, anhand von Technik und Architektur, zeigt er die Auswirkungen dieser Begegnung in einem sensiblen Lebensraum, dessen Gleichgewicht durch die massiven Interventionen des Menschen aus dem Lot gebracht werden kann.

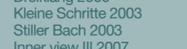
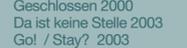
33 Zwischen der Industriezone, der Schnellstraße und dem Biotop Falschauerermündung befindet sich das dem Hügel, der früher einmal der Müllberg war, ein Künstlergarten: »*Memory park*«, mit einer Spirale aus 100 Pyramidenpappeln von **Maria Burger** und **Thomas Hansen**. Mit einem Durchmesser von dreißig Metern bildet das Environment den Endpunkt des Skulpturenweges oder den Anfang, je nachdem, wo man die Wanderung beginnt. Jeder Baum steht für ein Jahrzehnt und wurde mit dem Namensschild eines ausgewählten Künstlers aus den letzten 1000 Jahren versehen. Der Zeitraum umfasst das zweite Jahrtausend, mit dem Beginn des individuellen Künstlerturns ab ca. 1000 bis 2000. Eine Entwicklung, die noch nicht an ihr Ende gekommen zu sein scheint.

Lana Art dankt für die Unterstützung:



LANAART

LANAART
Meranerstraße 18 / Via Merano 18
I-39011 Lana (BZ) Italien
Tel/Fax: +39 0473 565849
info@lana-art.it
www.lana-art.it



Lana

SÜDTIROLER
SKULPTUREN
WANDERWEG